

Flörsheimer Zeitung

Anzeiger f. d. Maingau Maingauzeitung Flörsheimer Anzeiger

Erscheint: Dienstags, Donnerstags und Samstags (mit illustr. Beilage). Verantwortlicher Schriftleiter: Heinrich Dreisbach, Flörsheim am Main, Schulstraße 12. Telef. 59. Druck u. Verlag: H. Dreisbach Flörsheim. Postfachkonto: 16867 Frankfurt

Anzeigenberechnung: die 46 mm breite Millimeterzeile 3,5 f. Familienanzeigen, Vereinsanzeigen und kleine Einpaltigen-Anzeigen nach besonderem Tarif, im Textteil 103 f. Schlachtfeld A. Der Bezugspreis beträgt 85,- ohne Trägerlohn.



Nummer 62

Donnerstag, den 24. Mai 1934

38. Jahrgang

Wirtschaftliche Umschau

Japanische Konkurrenz.

Das Siedlungsprogramm 1933. — 35 Millionen Zentner Obst. — Zunahme des Rübenanbaues. — Personalkredit im Einzelhandel.

Die japanische Konkurrenz im Weltmarkt macht sich für Deutschland immer unangenehmer bemerkbar. Auch im Obsthandel ist der Einfluss der Ostasiatischen Vereinigung zu spüren. Die japanische Konkurrenz ist in Ost- und Südostasien in starker Konkurrenz zu den Ländern mit erweiterter Valuta. Der Rückgang der deutschen Ausfuhr nach den verschiedenen Ost- und Südostasiens ist zum Teil auf die japanische Konkurrenz zurückzuführen, die nur in China bisher noch im vollem Umfang sichtbar geworden ist, weil der antijapanische Boykott ihr entgegenwirkt. Die japanische Konkurrenz ist ein Weltproblem geworden, das in allen auf Export angewiesenen Ländern die stärkste Beachtung verdient, obwohl 1933 von der 1,861 Milliarden Yen betragenden Ausfuhr 36,8 Prozent nach Ost- und Südostasien und 32 Prozent nach den Vereinigten Staaten gingen, so dass 31 Prozent der japanischen Ausfuhr oder für rund 580 Millionen Yen auf die gesamten anderen Weltmärkte entfiel. In viel stärkerem Maße als 1933 wird die japanische Konkurrenz das Jahr 1934 beherrschen. Wie ihr wirkliches Ausmaß ist, wird überall lebhaft erörtert. In Großbritannien ist durch eine vertragliche Vereinbarung eine Beschränkung der japanischen Baumwollwareneinfuhr erzielt worden. In England haben Verhandlungen zwischen japanischen und englischen Textilindustriellen begonnen, um die Einfuhr von japanischen Waren zu regulieren. In Deutschland ist die Frage von weitgehender Wichtigkeit, nicht nur für unseren Absatz in Ost- und Südostasien, sondern auch auf anderen Weltmärkten, wo der Wettbewerb durch die billigeren japanischen Waren zu Ungunsten der deutschen Waren zu rechnen haben.

and M gegenüber 1933 eine Verkleinerung der Fläche festzustellen. Die Umfrage in ganz Europa erstreckte sich auf 538 Fabriken, aus deren Antworten hervorgeht, daß die Rübenanbaufläche insgesamt um 11,52 Prozent in diesem Jahre größer sein wird als in 1933.

Eine dicke Freundschaft

Ein Beistandspakt zwischen Frankreich und Rußland? — Vorbereitung des Eintritts in den Völkerverbund.

Paris, 23. Mai.

Es scheint zurzeit auf der ganzen Welt keine dickeren Freundschaften zu geben als Frankreich und Rußland. Zwar hatte schon in den letzten Monaten das gegenseitige Liebeswerben recht eindringliche Formen angenommen, jetzt aber wird es geradezu stürmisch. Der französische Außenminister Barthou hatte am Dienstag eine lange Unterredung mit dem französischen Botschafter in Moskau, Alphand, während fast zu gleicher Zeit der russische Außenminister Litwinow in Mentone an der französischen Küste mit dem russischen Botschafter in Paris, Dogalewski, zusammentraf.

Ein Sowjetadel mit Sonderrechten?

Bessere Wohnungen und billigere Lebensmittel.

Wie das „Journal“ berichtet, werde in Sowjetrußland an die Errichtung einer neuen Aristokratie gedacht in der Form, daß Personen, die dem sowjetrussischen Staat große Dienste geleistet haben, mit verschiedenen Orden dekoriert werden sollten. Vorläufig seien zwei Orden bekannt, der eine trage das Bild Lenins, der zweite den Sowjetstern.

Die Vorteile für die Inhaber dieser Orden sollten in einer Zuteilung von besseren Wohnungen und Ländchen sowie in einer zusätzlichen Bewilligung von Lebensmitteln zu herabgesetzten Preisen bestehen.

Der Gedanke der Gründung eines sowjetrussischen Adels habe Stalin schon seit langem beschäftigt, und die Verwirklichung dieses Gedankens sei das logische Ende einer Politik, die darin bestehe, die reinen Bolschewisten aus der großen Masse hervorzuheben.

Im übrigen würden die neuen Aristokraten in Sowjetrußland noch weitere recht erstaunliche Vorteile genießen. So höre man davon, daß ihnen kostenlose Beförderung auf Eisenbahnen, Schiffen, Straßenbahnen und Autobussen zugestanden werden solle.

Vor wichtigen Verhandlungen

Abrüstung, Balkanpakt, Saarfrage.

Genf, 23. Mai.

Wie in Völkerverbündestreisen verlautet, rechnet man in der nächsten Woche hier mit umfangreichen und wichtigen internationalen Verhandlungen, die sich auf die verschiedenen schwebenden Fragen erstrecken werden. Die Vertreter der maßgebenden Staaten müssen sich endlich über das weitere Schicksal der Abrüstungskonferenz und die weitere Behandlung der Abrüstungsfrage klar werden. Da gleichzeitig die Einberufung des Hauptausschusses der Abrüstungskonferenz gesichert erscheint, so werden dann alle an der Abrüstungskonferenz beteiligten Staaten Gelegenheit haben, ihre persönliche Ansicht zu äußern.

Das wichtigste Problem: Die Saarfrage

Aber auch die Saarfrage steht heute als gleichwertiges Problem neben der Abrüstung. Von ihrer gerechten, schnellen und vollständigen Lösung wird der Friede und die Befriedung der Welt mit abhängen. Die neuen Verhandlungen über die noch ausstehenden Streitpunkte hinsichtlich der Saarabstimmung werden gleichzeitig mit dem Zusammentritt der Abrüstungskonferenz am 28. Mai beginnen mit dem Ziel, bis zur Ratstagung am 30. Mai eine neue Grundlage für die Beschlüsse des Völkerverbundes zu schaffen.

Anberufene Einnischung

Der Weltverband der Völkerverbündesgesellschaften.

London, 23. Mai.

Auf dem Jahrestag des Weltverbandes der Völkerverbündesgesellschaften in Folkestone kam die Volksabstimmung im Saargebiet zur Erörterung. Eine von der britischen Abordnung eingebrachte Entschließung, in der der Völkerverbund aufgefordert wird, zu zeigen, daß er entschlossen sei, die Volksabstimmung unter Bedingungen vorzunehmen, die alle Teile der Bevölkerung in den Stand setzen, ihre Wünsche „frei und in angemessener Weise“ zu äußern, wurde angenommen. Der deutsche Vertreter Dr. Schnee hatte Einspruch dagegen erhoben, indem er bemerkte, daß der Weltverband sich hinter die Regierungskommission stelle, die sich in einem Streit mit der deutschen Regierung befinde. Ein belgischer Abgeordneter beantragte, die Worte „und ohne Furcht vor Vergeltungsmaßnahmen“ der Entschließung anzufügen. Dr. Schnee bekämpfte diesen Zusatz mit der Erklärung, daß er sich offenbar gegen die deutsche Regierung richte. Es Abordnungen stimmten für die Ergänzung, die daher angenommen wurde. Die Delegationen von Deutschland, Danzig und Ungarn stimmten dagegen, die Vereinigten Staaten enthielten sich der Stimme.

Ein weiterer belgischer Antrag, in dem die Einrichtung einer internationalen Polizeitruppe vor, während und nach der Abstimmung gefordert wurde, wurde auf Veranlassung von Lord Cecil zurückgewiesen.

Eine englische Begrüßung

Wie der Pariser Korrespondent der „Times“ von maßgebender Seite erfährt, sind die Nachrichten aus Genf über die französisch-russischen Verhandlungen den Tatsachen vorgeeilt. Eine grundsätzliche Einigung sei noch nicht erreicht worden; infolgedessen hätten auch die Einzelheiten noch keine klare Form angenommen.

In einem Leitartikel bespricht „Times“ die Möglichkeit des Eintritts Sowjetrußlands in den Völkerverbund. Das Blatt findet eine Mitgliedschaft Rußlands begrüßenswert, weil es einen Fortschritt in Richtung auf die Universalität des Völkerverbundes bedeuten würde. Andererseits solle sich die britische Regierung nicht aktiv bemühen, um den Eintritt Sowjetrußlands zu erreichen. Die Wortführer der sowjetrussischen Republik hätten oftmals Verachtung gegenüber dem Völkerverbund als „Instrument kapitalistischer Mächte“ geäußert. Wenn jetzt die Führer Rußlands aus besonderen Gründen ihre Ansichten geändert hätten, könnte man natürlich die Vergangenheit vergetten und hoffen, daß Sowjetrußland sich an die Völkerverbündesabstimmung halten und nicht nur darauf bedacht sein werde, sich nur gegen seine augenblicklichen Feinde zu stärken.

Litwinows Hintergedanken

„Times“ schreibt weiter, der Beweggrund Litwinows für eine Annäherung an Frankreich und durch Frankreich an den Völkerverbund bestehe darin, die Unterstützung gegen Deutschland und gegen Japan zu gewinnen. Litwinow scheint jetzt geneigt zu sein, das Netzwerk seines Sicherheitsplans, das er anlässlich der Weltwirtschaftskonferenz gelegt habe, auf Frankreich und die kleine Entente auszuweiden.

Falls die Frage des Eintritts Rußlands in den Völkerverbund formell aufgeworfen würde, würde eine ganze Reihe heikler Streitfragen, besonders in Zusammenhang mit der Stellung Polens, auf Tapet gebracht. Sicher müßten die interessierten Staaten diese Fragen vorher zu regeln versuchen, aber mit den Einzelheiten der Vereinbarungen habe Großbritannien unmittelbar nichts zu schaffen.

Die Bilanz auf dem Gebiete der bäuerlichen Siedlung

Das Jahr 1933 wird vom Statistischen Reichsamt genau und bereitgestellten Siedlungslandes schätzungsweise bei 100 000 Hektar. Gegenüber dem Vorjahr bedeutet eine Zunahme der Fläche um rund 18 000 Hektar, während die Zunahme gegenüber dem Jahresdurchschnitt von 1919 bis 1933 sogar etwa 50 v. H. betragen ist. In den Jahren 1919 bis 1933, seit Beginn des Reichsiedlungsgesetzes, eine Gesamtfläche von 1 000 000 Hektar für Siedlungszwecke erworben oder hergestellt worden. Diese Fläche entspricht in ihrer Gesamtabdeckung etwa zwei Drittel der Provinz Schlesien oder des Landes Sachsen. Aus dem vorliegenden Material zieht das Statistische Reichsamt den Schluß, daß die Neubildung von Bauernhöfen im Jahre 1934 wieder beträchtlich zunehmen werde. Mit Rücksicht auf die Siedlungsergebnisse des Jahres 1933 wurden Bestehen des Reichsiedlungsgesetzes im Deutschen Reich rund 62 000 Neubiederstellen mit einer Gesamtfläche von 600 000 Hektar errichtet. Zur Vergrößerung bestehender landwirtschaftlicher Kleinbetriebe bis zur Größe der Ernährung wurden 1933 insgesamt 9 600 Landzweck mit einer Fläche von zusammen 18 000 Hektar angeteilt.

Die erste im ganzen deutschen Reichsgebiet jemals veröffentlichte Ertragsermittlung einer Obsterte wird jetzt vom Statistischen Reichsamt bekanntgegeben. Es handelt sich um das Ergebnis der im Herbst 1933 durchgeführten Ertragsermittlung des ganzen Reichsgebietes, also für die Jahre 1933. Danach sind im Obstjahrgang 1933 in Deutschland insgesamt rund 38 Millionen Zentner deutsche Obst- und Gemüseernte geerntet worden. Auf die einzelnen Fruchtarten folgende Anteile: 16,7 Millionen Zentner Äpfel, 10,5 Millionen Zentner Birnen, 8,8 Millionen Zentner Kirschen, Zwetschgen, Mirabellen, Reineclauden, 2 Millionen Zentner Süßkirschen, 1,2 Millionen Zentner Sauerkirschen, 24 000 Zentner Aprikosen, 300 000 Zentner Pfirsiche, 100 000 Zentner Walnüsse. Die Obsterte des Jahres 1933 würde danach, wenn man zum relativen Vergleich die Erntemengen früherer Jahre in Württemberg heranzieht, im allgemeinen als eine knappe Mittelernte anzupreisen sein. Die Ursache wird für wesentliche Ernteminderungen in den Aprilfrösten, großer Trockenheit im Sommermonat und starkem Auftreten tierischer Schädlinge erblickt.

Die Internationale Vereinigung für Zuckerstatistik hat eine Umfrage über den Rübenanbau für die Herstellung von Zucker veranfaßt, die in Deutschland von sämtlichen Zuckerfabriken, die im Herbst dieses Jahres Rüben zur Zuckerherstellung verarbeiten werden, beantwortet werden soll. Eine Fläche von 334 793 Hektar wird in diesem Jahre für den Zuckerrübenanbau benutzt werden, nachdem im Jahre 1933 nur auf 278 891 Hektar stielte; die Zunahme beträgt somit 20,4 Prozent. Sogar um 37,02 Prozent wird die Rübenanbaufläche für Futterzwecke ausgedehnt werden, nämlich von 10 604 auf 14 535 Hektar. In Süddeutsch-

treue. Das Verhandlung...
schen Bankhaus...
aren beschuldigt...
untreue. Im...
eingestellt und...
g worden. Im...
Depotunterstützung...
auf dem Depot...
ab sich ein...
R eigene...
einnnehmer...
auf. Das...
Boeler auf...
l sowie 3000...
auf fünf...
auf zwei...
000 RM...
uchungshaf mit...

(Täglich...
Jakob Klingel...
er seine...
rohem...
die 58jährige...
man an, daß...
Treppe...
nungslos...)

chrichten...
tesdienst...
arl Schulz...
für Georg...
hann Ant...
Dam 3. und...
sind...
erabend.

ik und...
den...
sch, sämtlich...)

gung...
abends...
8...
ist das...
Der...

Hinscheiden...
geriger u. Tante...
kerf...
Dank für die...
Geleit...
Hinterbliebenen...
ich Mebler

Mein...
Sie...
auch...
das Sie...
im...
Dies...
italische...
Klein...
für...
Die...
12...
kostenlos...
Besprechung...
Bel...
Ver...
Dieck & Co...
St...

Nachdem Sir John Simon namens der englischen Regierung die Delegierten begrüßt hatte, nahm Dr. Schaefer Gelegenheit, den deutschen Standpunkt zu erläutern, indem er sagte, die Jugend Deutschlands weigerte sich, die Erbschaft des Versailles Vertrages anzunehmen. Ueber Deutschlands Austritt aus dem Völkerverbund sagte der deutsche Vertreter, Deutschland habe neun Länder zu Nachbarn, von denen sechs bis an die Zähne bewaffnet seien. Die Gleichberechtigung sei nur theoretisch, nicht aber praktisch gemehrt worden. In diese Lage müsse man sich hineinversetzen, um ein richtiges Urteil fällen zu können.

Seglückte Flucht Frauenfelds

Haltlose österreichische Verdächtigungen.

München, 23. Mai.

Wie die Landesleitung Oesterreich der NSDAP mitteilt, sind der Gauleiter des Gaues Wien der NSDAP, Alfred Eduard Frauenfeld, und der Gauinspektor dieses Gaues, Neumann, in München eingetroffen.

Frauenfeld war vor wenigen Tagen aus dem Konzentrationslager entlassen worden. Bereits am Dienstag war in Wien das Gerücht verbreitet, daß er geflohen sei. Daraufhin mußte auch die österreichische Polizei die Flucht amtlich zugeben.

Von amtlicher österreichischer Seite verlautet, daß die polizeilichen Nachforschungen nach den Urhebern der zahlreichen Eisenbahnanschläge der letzten Tage bisher ohne jedes Ergebnis geblieben sind. Bisher konnte noch keine einzige direkt mit den Eisenbahnanschlägen in Zusammenhang stehende Person verhaftet werden.

Entgegen den zahlreichen halbamtlichen Verlautbarungen liegen keinerlei stichhaltige Beweise vor, daß die Eisenbahnanschläge von nationalsozialistischer Seite verübt worden sind.

Da das Betriebspersonal der Eisenbahnen bisher fast ausschließlich sozialdemokratisch organisiert war und vielfach dem Republikanischen Schutzbund angehörte, da ferner in letzter Zeit die Bildung kleiner technisch ausgebildeter Terrorgruppen des Republikanischen Schutzbundes bekannt geworden ist, neigt man immer mehr zu der Auffassung, daß es sich bei den Eisenbahnanschlägen um ein planmäßiges Vorgehen kommunistischer Gruppen handelt. Dennoch wird von Seiten der Behörden in der Öffentlichkeit der Eindruck hervorgerufen, als ob es sich hierbei nur um eine neue nationalsozialistische Anschlageweise handeln könne.

Der Ausbruch in Bulgarien

Berlin, 24. Mai.

Professor Tzankoff, der Führer der bulgarischen Erneuerungsbewegung, gewährte dem Sonderberichterstatter der „Nachtausgabe“ eine Unterredung, in der er eingangs seiner Verbundenheit mit Deutschland Ausdruck gab. Im weiteren Verlauf des Gesprächs schilderte Tzankoff die Verhältnisse in Bulgarien vor dem Umsturz und betonte, daß die alten Parteien Bulgariens diskreditiert seien, wie überhaupt der Parlamentarismus Zentraleuropas inhaltlos geworden sei und nur zerlegend wirkte. Tzankoff bekannte sich zum Führerprinzip und erklärte mit Nachdruck, daß einer die Verantwortung tragen müsse und nicht eine Vielheit.

Ueber Faschismus und Nationalsozialismus äußerte sich Tzankoff dahingehend, daß alle Völker und Staaten Europas bereits heute unter dem Einfluß dieser beiden Bewegungen ständen, auch Bulgarien. Man könne aber keine dieser beiden Bewegungen genau kopiert auf andere Länder übertragen, denn jedes Land habe seine nationale Eigenart. In Bulgarien gebe es z. B. keine Judenfrage.

Sie hätten weder finanziellen Einfluß in der bulgarischen Presse, noch sei ein Jude in Bulgarien als Redakteur beschäftigt. Auch vom Schrifttum, aus der Musik und vom Theater seien die Juden ferngehalten worden.

Die Revisionfrage

Tzankoff äußerte sich dann sehr scharf gegen den Balkanpakt, den er als gegen Bulgarien gerichtet bezeichnete. Die Revisionfrage sei kein Balkanproblem, sondern eine europäische Frage. Daß die Friedensverträge revidiert werden müssen, sei klar. Der Revisionsprozeß habe schon eingesetzt, er könne vielleicht noch aufgehalten, aber nicht mehr zum Verschwinden gebracht werden.

Zum Schluß kam Professor Tzankoff noch einmal auf den Nationalsozialismus zu sprechen und sagte: „Zur Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei unterhalten wir keine direkten, sondern nur ideologische Beziehungen. Mein achtungsvoller und herzlicher Gruß gilt dem deutschen Volk und seinem großen Führer.“

Es wird durchgegriffen!

Wie die Zeitung „Kambana“ von zuständiger Stelle erfährt, wird die Regierung in den nächsten Tagen scharfe Maßnahmen zur Bekämpfung der Korruption ergreifen, die sich unter der Parteienwirtschaft im ganzen Lande breitgemacht hat. Unterschlagung von Staatsgeldern werde mit dem Tode bestraft werden.

Nach Beendigung des Ministerrates erklärte Ministerpräsident Georgiew, daß das Kabinett einen seiner weittragendsten Beschlüsse gefaßt habe, der durch Verordnung in Kraft gesetzt werde.

Diese Verordnung werde bestimmen, daß alle von der Regierung erlassenen Verordnungen, gleichgültig, ob sie den bestehenden gesetzlichen Bestimmungen widersprechen oder nicht, rechtsgültig seien und zur Durchführung gelangen. Diese Verordnung, die die Regierung mit einer ungeheuren Machtfülle ausstatten, bedeutet gleichzeitig auch die Legalisierung ihrer diktatorischen Macht.

Erholungsfürsorge für Mütter

4000 bis 5000 Mütter monatlich.

Im Rahmen der umfassenden Arbeit der NS-Volksmohlfahrt nimmt die Betreuung der Mütter von nun an einen besonders großen Raum ein. Die Müttererholung, die zum ersten Male in einem großzügigen Rahmen in diesem Jahre durchgeführt wird, ist im Einzelnen Sache der einzelnen Gaue der NSB. Wieviele Mütter in ganz

Deutschland in diesem Jahre von der Erholungsfürsorge erfaßt werden können, läßt sich zurzeit noch nicht übersehen, da es nicht zuletzt von den in den einzelnen Gaue bereitstehenden Mitteln und Möglichkeiten abhängig ist.

Nach den Voranschlägen ist als Ziel der Aktion vorgezogen, daß allmonatlich 4000 bis 5000 deutsche Mütter, die dieser Fürsorge bedürftig sind, einen Erholungsaufenthalt erhalten. Dabei ist immer davon auszugehen, daß während der Abwesenheit der Mütter die Betreuung für die Familie keinen Schaden erleidet, daß also Pflegerinnen sich des Haushaltes annehmen.

Es waren Kommunisten!

Der Sprengstoffanschlag von Braunau.

Wien, 24. Mai.

In einer amtlichen Mitteilung wird zum ersten Male von amtlicher Seite zugegeben, daß es sich bei dem Sprengstoffanschlag, durch den in der Nacht zum 20. Mai in Braunau das Transformatorhaus und der Reservewasserturm der Stadt schwer beschädigt wurden, um einen Anschlag kommunistischer Parteigänger handelt.

Hierzu ist zu bemerken, daß es sich hierbei um den schwersten Sprengstoffanschlag der letzten Zeit handelt. Es besteht in politischen Kreisen die weitverbreitete Annahme, daß die Welle der Sprengstoffanschläge, die jetzt in ganz Oesterreich festzustellen ist, auf ein von langer Hand vorbereitetes Vorgehen kommunistischer Terrorgruppen zurückgeführt werden muß.

In Sankt Peter bei Braunau verhaftete die Polizei sämtliche Mitglieder der NSDAP und bestrafte sie mit Gefängnis von drei bis vier Wochen.

Die Postfahrzeuge werden schöner

Die vor einiger Zeit angekündigte Aenderung des äußeren Anstrichs der verschiedenen Postfahrzeuge ist nunmehr vom Reichspostminister in einer Verfügung amtlich angeordnet worden. Darnach werden die im Postdienst verwendeten Kraftfahrzeuge, Pferdewagen, Handwagen und Bahnsteigkarren der Deutschen Reichspost fortan nicht mehr gelb, sondern rot lackiert werden. Für die vorhandenen Fahrzeuge soll aber der neue Anstrich erst dann zur Anwendung kommen, wenn die Erneuerung des alten Anstrichs ohnehin notwendig ist. Die Anbringung des nationalsozialistischen Hoheitsabzeichens ist vorläufig auf die Kraftomnibusse und Personenanhänger sowie die Postkraftwagen vorgezogen. Bei diesen Fahrzeugen soll auf den Seitenwänden an der bisher für den Reichspostler reservierten Stelle das Hoheitszeichen der NSDAP in schattiertem Silber angebracht werden.

Wahbürgerungsverfahren gegen Frauenfeld?

Nach Pressemeldungen scheint die österreichische Staatspolizei die Absicht zu haben, gegen den ehemaligen Gauleiter Frauenfeld das Ausbürgerungsverfahren einzuleiten.

Auto fährt in Schaufenster

Eine Tote, zwei Schwerverletzte.

Berlin, 24. Mai. Am Dönhofs-Platz, einer der verkehrsreichsten Stellen Berlins, ereignete sich am Mittwoch nachmittag ein schweres Verkehrsunfall. Eine Kraftdroschke streifte einen Personenkraftwagen und sauste dann in das Schaufenster eines Schirmgeschäftes.

Drei Personen, die sich die Auslagen des Geschäftes ansahen, wurden dabei schwer verletzt. Eine Frau ist während der Beförderung ins Krankenhaus verstorben. Der Lenker der Kraftdroschke, der keinerlei Verletzungen erhalten hat, war bekränkt.

Großfeuer an der Unterweser

Wefermünde, 24. Mai. Mittwoch nachmittag brach in der Sägerei der Holzhandlung Kuelken aus noch unbekanntem Grund ein Großfeuer aus. Infolge des starken Windes bestand die Gefahr, daß das Feuer auf alle Gebäude der Rheinstraße und das Städtische Elektrizitätswerk Wefermünde übersprang. Gegen 19 Uhr war es nach vierstündiger Arbeit gelungen, die Flammen auf den Brandherd zu beschränken. Verbrannt sind sämtliche Holzlager-schuppen, eine große Reihe Holzstapel, das Kesselhaus, die Schuppen mit den Holzbearbeitungsmaschinen, die Stalungen und eine frühere Garage des Städtischen Elektrizitätswerkes.

Fünf Tote durch giftige Gase

Wien, 24. Mai. In der Gemeinde Feldkirch in Kärnten ereignete sich durch giftige Gase in der Senzgrube eines Gemeindefaules ein schweres Unglück, bei dem fünf Personen den Tod fanden. Einem Knaben fiel beim Fußballspiel der Ball in die Grube. Er fiel hinab und kam nicht wieder heraus. Vier weitere Personen, die ihn retten wollten, kamen ebenfalls nicht wieder. Schließlich wurde die Feuerwehr gerufen, welche nach Abblasen der Giftgase die fünf Toten aus der Grube bergen konnte.

Lokales

Fürsheim am Main, den 24. Mai 1934

Todesfall. Am Mittwoch, den 23. Mai 1934 verstarb in Fürsheim am Main Frau Karoline Schleiter geb. Belz. Die Verstorbene ist die Schwiegermutter des Herrn Friedrich Jung von hier und wird am Freitag, den 25. Mai 1934 um 12 Uhr in aller Stille vom Portal des Fürsheimer Friedhofes aus beerdigt. Sie ruhe in Frieden!

Europameisterschaft 1934 im Schumann-Theater. Die Auslosung der Kämpfe um den Europameistertitel ergab bereits für die Feiertage das Zusammentreffen erster Anwärter. Schon am Sonnabend kamen daher Traavoglini, Italien und Sugaloff Rußland zuammen. Nach blühigem, sehenden Stand- und Bodentampff mußten sich beide jedoch unentschieden trennen. Mehr Glück hatte der gefährliche Raoul St. Mars, der in der ersten Runde den Ukrainer Omelitschenko besiegte. Erzweltmeister Jaago warf Rijsch Grenzland in der 6. Minute. Peterjon Skland siegte in 19 Minuten über den in Frankfurt beliebten Bogimann. A. Neumann, Berlin warf Kiesel Pommern bereits in der 12. Minute. Die Amateurboxer

Besonders empfehle ich
MAGGI'S Suppen
denn MAGGI legt großen Wert auf Qualität
1 Würfel nur 10 Pf.



brachten aufsehenerregenden Sport. — An Pfingst- und Pfingst-Montag kamen so gleichwertige Gegner zusammen, daß es eine ganze Anzahl Unentschieden gab, die in den folgenden Tagen bis zur Entscheidung angetragen werden. Als Pfingstsport zeigten Frankfurter Ju Jitsumeister am Sonntag ein training und erste Kämpfe, während am Montag die aufsteiger ihre eigenen Trainingsmethoden mit größter Eifer vorführten.

Wanderung durch den Abend

Es ist so wunderschön, so zur Abwechslung einmal den Abend in die Nacht hineinzuwandern. Hat der Abend seine Reize, eine solche Wanderung in das Dunkel der Sterne nicht minder. Stille liegt über der kleinen Sternstern, die tagsüber belebten Plätze und Straßen sind menschenleer geworden, nur in den kleinen Gäßchen regt sich etwas: eine Kage huscht von einem Haus zum anderen, die Liebespärchen träumen sich über holprige Steine, die Großmutter sitzt vor dem Häuschen auf der alten Bank und plaudert mit der Nachbarin. Wir aber wandern dem Städtchen hinaus zur Höhe. Die Tannen im Abendlicht. Es klingt so schön, so traut, es klingt von Heimat. Sagen, die wahr sind, Märchen, die Mensch für sich erst wahr macht! Die Sternlein blinken den kleinen See, in dem das Getier herumhuscht, den sich zur Ruhe begibt. Scheu blickt noch das Rehlein in den Nachtmenschen heraus und zieht sich in das Dickicht. Dann träumt der See... ein altes Lied, das immer und lebenspendend ist!

Wir sind auf der Höhe. Drunten im Tal liegen Städtchen. Kleine Lichter senden matt, ganz matt, Strahl zu uns herauf, die wir freie Menschen auf Höhe sind und sein dürfen. Es ist, als schauten wir in die einzelnen Kammern, wo Freud und Schmerz, Wehen treiben, Liebe und Glück, doch auch Schmerz, Abschiednehmen. Draußen aber auf dem nahen Felsen einer auf alter Trompete Scheffels Lied von den Dornen, auch von den Dornen... Natur wird lebendig, ein wärmchen vermischt sich, uns Begleiter sein zu wollen, die wir in die Nacht hineinziehen, aus ihr wieder zu holen für den kommenden Tag.

Ferne, ganz aus der Ferne erklingen der Kirche Glocken. Langsam wird es dunkel und dunkler. Die Wege sind kaum noch sichtbar unserem Auge. Die Nacht führt eine Hand durch die Nacht... Noch grüßen die Dunkelheit beim Abstieg die, die den ewigen Frieden Gottesacker gefunden haben... bergab geht es, bis wir wieder im Städtchen angelangt. Durch den Wald, wir in die Nacht gegangen, und aus der Nacht der Weg wird wieder Tag, heller Tag.

Reichsbahn begünstigt Familienväter. Der des fernliegenden Familienvaters, mit „Kind und Koffer“ zu fahren, wird in diesem Sommer — neuen, sozialen Fahrpreisermäßigung der Deutschen Reichsbahn — sicher mehr als je verwirklicht werden. Der ersten Male in der Geschichte der deutschen Eisenbahnen seit dem 1. Mai funderreiche Familien billiger als Reisende. Diese neue Vergünstigung steht allen Familien mit wenigstens vier ungetrauten, im Haushalt lebenden Kindern bis zu 18 Jahren zu. Dazu rechnen Stief- und uneheliche Kinder, jedoch nicht Waisenkinder. Die Ermäßigung wird in der Form gewährt, daß nur die erste Person den vollen Fahrpreis, jede Person über 10 Jahre oder zwei Kinder von 4—10 Jahren den halben Fahrpreis zu zahlen haben. Ein einzelnes Kind bis zu zehn Jahren wird frei befördert. Die Reichsbahn aber auch daran gedacht, daß es einer großen Familien immer möglich sein wird, zusammen zu verreisen. Der die Ermäßigung schon gewährt, wenn mindestens ein gehörige einer solchen Familie gemeinsam reisen. Es gleichgültig, ob die gesamte Familie, die Eltern allein, ein Elternteil mit einem oder mehreren Kindern fahren. Reichsbahn danken, daß diese Vergünstigung auch die Nutzung von Feriensonderzügen, bei Sonntagsfahrten und Urlaubsfahrten sowie bei den neuen Ostpreußenfahrten gewährt wird, die an sich schon mit beträchtlichen Ermäßigungen gegenüber den gewöhnlichen Fahrpreisen verbunden sind.

Wetterbericht

In der Luftdruckverteilung sind noch keine wesentlichen Veränderungen zu erkennen. — Vorherige: Hochdruckwetter mit ozeanischem Einschlag.

Lindenholzhausen — Sp. B. 09 Fürsheim

Die Gigantenschaft des Sportvereins 09 Lindenholzhausen hat am Sonntag einen Ausflug nach Lindenholzhausen gemacht. 6.30 Uhr fuhren sie mit dem Omnibus über Kirchberg nach Vimborg. Nach Besichtigung der Lindenholzhausen Domes ging es weiter nach Lindenholzhausen. Hier traf Fürsheim um 3 Uhr mit 2 Mann an. Blau und Eder: an. Die Fürsheimer spielten den Wind. Nachdem auf beiden Seiten gute Chancen unausgenutzt blieben, konnte man fast an eine tiefe Gleichheit glauben. Erst 5 Minuten vor Halbzeit fiel ein Tor an einen Eckball der erste Treffer für den Gigant. Darauf vergab Fürsheim einen Handball. In der Minute der 1. Halbzeit konnte Theis durch einen Eckball den Ausgleich erzielen. Halbzeit 1:1. Nach der zweiten Halbzeit spielte Fürsheim mit dem Wind im Rücken. In der 3:1 für Fürsheim. Am dreht der Gastgeber und kann auch in der 20. Min. ein Tor aufholen, für die Folge sogar etwas überlegen ohne jedoch

empfehle ich
MAGGI legt
auf Qualität
Würfel nur 100

An Pfingst-
tage
werden die
Wagen
am Montag
haben mit großen

den Abend
Wechselung
ändern. Hat
in das Dunkel
über der kleinen
rohen sind
sich regt
Haus zum
sprühe Steine
auf der alten
in. Wir aber
Die Tannen
so traut, es
sind, Märchen,
Die Sterne
herumhüft,
das Reibeln
in das Dunkel
es Lied, das

ten im Lat
matt, ganz
eie Menschen
ls schauten
Freud und
doch auch
dem haben
Wed von den
wird lebendig,
sicher sein zu
aus ihr wieder

ingen der Kirche
und dunkler,
iferem Auge.
Noch großen
ewigen Frieden
ergab geht es,
Durch den
der Nacht der

millienväter. Der
mit „Kind und
em Sommer
ig der Deutschen
sicht werden.
uffischen Eisenbahnen
illien billiger als
steht allen Familien
im Haushalt der
en zu. Dazu werden
och nicht Adopie
d in der Form
Fahrpreis, für
Kinder von 4-10
haben. Ein einzelner
rdert. Die Reichs-
einer großen Familien-
zu verreisen. Dar-
den mindestens
einmal reisen. Es
ie, die Eltern an-
eren Kindern folgen-
lagten Familien-
günstigung auch
ei Sonntagser-
neuen Ostpreußen
hon mit beträchtlichen
hnlischen Fahrpreisen

riest
nach keine
Vorbesatz: Fräulein
Einschlag.

B. 09 Frösche
vereins 09 unter
nach Lindenbühl
Omnibus über
efichtigung der
eter nach Linden-
ll und Ruppert
e mit 2 Mann
heimer spielen
Seiten gute
auf eine tolle
Salzzeit für
für den Galt
handelsmischer.
chris durch einen
1:1. Nach
m Rücken. In
ll und Ruppert
ein weiteres
der Galtgeber
Tor aufholen
gen ohne jedoch

Erst 8 Min. vor Schluß verbesserte Lor. Dieser
... der einen von Wagner abgelenkten Ball aus
... zum 4. Tor einschob. Die Schlußminuten
... keine besonderen Situationen mehr. Man konnte
... Leistungen der beiden Kreismeister zufrieden sein.
... stellte eine gute Mannschaft. Formann und
... waren etwas schwach. Die Fröscheleiter lehten
... voll ein, doch das Resultat genügt. Das Spiel
... unabhängig und fair und wurde vom Schiedsrichter
... Nachdem das Spiel zu Ende war, ging man zum
... Teil über. Nur all zu schnell vergingen die Stun-
... Rückfahrt ging das Eisal entlang.

aus der Umgegend

Frankfurt a. M. (Der Wäldhestag.) Im Walde
... die Menschenmassen auf einer verhältnismäßig
... zusammenfanden, hat sich ein überwältigen-
... nicht nur der eigentliche „Koppelwoi“-Hügel, auch
... Umgebung einschließlich der Bürgerwiese, auf
... der Aufmarsch der alten Bürgerwehr mit dem
... „Koppelwoi“ vor sich ging, bildete eine einzelne Mon-
... die sich am Koppelwoi und sonstigen Gemüsen
... und sich des herrlichen Wetters freute. Es entwik-
... sich ein frohes Treiben allerorts, und je mehr die
... desto gehobener wurde die Stimmung, echte
... Stimmung. Die Wirte und die Korufl- und
... „Brezelbude“, die Bratwurstfröher und
... anderen Unternehmer größeren und kleineren For-
... mit ihrem Kassensturz zufrieden sein. Und
... auch die Stadt Frankfurt mit ihrer Straßen-
... um 9 Uhr war dann der ganze Zauber zu
... Man formierte sich nach altem Brauch zu größeren
... singenden Jüngen und zog singend und jubelnd wieder
... der Stadt.

**Frankfurt a. M. (Acht Jahre Zuchthaus für
... rad diebstähle.)** Nicht weniger als 34 Fahr-
... konnten dem 27jährigen Schloffer Wilhelm
... dem Schöffengericht nachgewiesen werden, wo er
... der Urkundenfälschung und des Betrugs ange-
... Die letzten Delikte hat er dadurch begangen,
... beim Verkauf der Räder sich selbst Verschleimungen
... rechtmäßigen Erwerb ausstellte, um damit den
... der Räder zu täuschen. Ditto pflegte beim Abfah-
... S.M.-Uniform zu tragen, obwohl er kein S.M.-
... war. Das Schöffengericht war der Ansicht, daß der
... in gewisser Not gehandelt habe, aber es ver-
... ihm trotzdem keine milderen Umstände zu gewäh-
... sein Vorleben war nicht einwandfrei, und durch
... wurden viele kleinen Leute geschädigt, die sich
... zum Erwerb der Räder teuer verdient hatten.
... erkannte auf eine Zuchthausstrafe von acht
... fünf Jahren Ehrverlust und Sicherungsverwah-

**Frankfurt a. M. (Starker Ausflugsver-
... Pfingsten.)** Das schöne Wetter während der
... hat sich auf den Reise- und Wandererverkehr
... gänzlich günstig ausgewirkt. Der Auto- und Rad-
... nahm einen kaum geahnten Umfang an.
... der Eisenbahn war der Pfingstverkehr in diesem
... als im vorigen Jahr. Durch 15 Sonderzüge
... Rundgebung in Mainz und 12 weitere Sonder-
... S.-Sago-Rundgebung in Mainz bekam der
... in unserem Bezirk noch eine besondere Be-
... von Frankfurt aus war der Verkehr besonders
... dem Taunus und dem Rhein. Allein am ersten
... wurden nach Kronberg 9000 Personen befördert.
... Feiertag war der Verkehr etwas schwächer.
... erst vor wenigen Tagen in Kraft getretenen
... Sommerfahrplans wickelte sich in unserem Bezirk der
... Verkehr ohne wesentliche Verspätungen ab.

Westerburg. (Beim Eimerspülen ertrunken.)
... Brettehaußen war eine 44 Jahre alte Frau
... Eimerspülen eines Eimers am Brandweiser bech-
... rutschte sie aus und stürzte in das Wasser.
... zur Stelle war ertrank die Frau.

Wiesbaden. (Zahrsbilanz des Kreises.) Der
... des mit dem 1. Oktober 1933 wiederher-
... Kreises Biedenkopf läßt eine günstige Entwicklung
... erkennen, wenngleich ihre Lage immer noch
... bezeichnet wird. Dank rücksichtsloser Sparbarkeit,
... Anheigen des Steueraufkommens, dank vor allem
... Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen, denen zufolge
... der Wohlfahrtsvermögens des Kreises innerhalb
... von 1114 auf 170 zurückging, ist der Fehlbe-
... über den Ansätzen des Haushaltsplans um etwa
... parädiert.

Koblenz. (Vom Zuge überfahren)
... Auf dem hiesigen Bahnhof ereignete sich
... Unglücksfall. Die 53jährige Zeitungsdotin Anna
... Koblenz im Nied, die Zeitungen nach Groß-Kob-
... kurze beim Bestiegen des Zuges vom Trit-
... wurde dabei von dem sich gerade in Bewegung
... Zug überfahren und auf der Stelle getötet.

**Gera. (Der Lustihuggedanke auf dem
... Zande.)** Auch auf dem flachen Lande markiert
... des zivilen Luftschutes. Die Ortsgruppe Groß-
... 13 Landgemeinden der Umgebung angeschlossen
... nahezu 1000 Mitglieder. In Groß-Gerau und
... gelangten je eine Attrappe von Fliegerbomben
... die die Bevölkerung an die Bedeutung des
... mahnen.

**Crumbach. (Treffen der ehemaligen
... Gefangenen.)** Fränkisch-Crumbach stand
... Pfingstfeiertage ganz im Zeichen des Gau-
... Reichsvereinigungen ehemaliger Kriegsgefangener
... Deutschland. Der Bundesvorsitzende v. Vers-
... keine ehemaligen Kriegsgefangenen Kamera-
... bere die Vertreter des Saargebiets aufs herz-
... Pfingstsonntag wurde die Ausstellung „Kunst
... Archiv und Museum deutscher Kriegsge-
... Stunden fern der Heimat aus primitivstem Stoff
... als dem Nichts wahre Kunstwerke geschaffen.
... dieser Werte erregte die höchste Bewunder-
... Besucher. Den Höhepunkt des Treffens bildete
... Nach Erledigung des gesellschaftlichen
... Bundesführer, Freiherr v. Versner, einen be-
... genommenen Schulungsvortrag. Er schilderte
... der Heimkehrern nach schwerer Ge-

fangenschaft in lebendigen Bildern. Das erschütternde Er-
leben von dem zusammengebrochenen Vaterland habe die
Liebe zu Deutschland gestärkt. Wenn unter Führer seine
Bewegung auf die Front aufgebaut habe, so habe er es als
Frontkamerad getan, der wußte, daß der Geist der Kamerad-
schaft aufbauen half. Am Nachmittag fand am Befal-
lenendental eine eindrucksvolle Ehrung der Toten der
Armee hinter Stacheldraht statt. Später bewegte sich ein
großer Festzug durch die Ortsstraßen. Auf dem Festplatz
nahm Freiherr von Versner noch die feierliche Weihe neuer
Ortsgruppenfahrten vor.

**Gedern. (Großes Feldlager der oberhe-
... ssischen Hitlerjugend.)** An dem großen Gederner
See bei Gedern findet seit einigen Tagen auf Veranlassung
des Oberbannführers Blumenröder ein großes Feldlager
der oberheßischen Hitlerjugend statt. An dem Lager nehmen
rund 600 Hitlerjugenden Oberheßens aus allen Berufen,
Schulen und Volksschichten teil, die dort bei mancherlei
sportlichen Übungen und in echt kameradschaftlichem
Lagerleben eine achtstägige Ferienzeit verleben. Die großen
Lagerzelte sind auf einer Wiese dicht am herrlich gelegenen
Walde am Gederner See aufgeschlagen.

Gießen. (Schwere Verkehrsunfälle.) In dem
Kreisort Langsdorf rannte abends der 23 Jahre alte Meh-
gergele Karl Steul aus Bettenhausen (Kreis Gießen) mit
einem Motorrad in schneller Fahrt gegen einen Leistungsmast
und stürzte infolgedessen so schwer, daß der Tod des jungen
Mannes auf der Stelle eintrat. — Bei einem Zusammen-
stoß mit einem Auto in dem Vorort Wiesed wurde der auf
seinem Fahrrad radelnde Arbeitsdienstfreiwillige Alfred Feder
durch die Windschuttscheibe des Kraftwagens gesclendert. Der
junge Mann trug dabei schwere Kopfverletzungen, vermutlich
einen Schädelbruch, davon und mochte der Chirurgischen Kli-
nik in Gießen zugeführt werden.

Wiesbaden. (Schach in Wiesbaden.) Die
Ausrichtung der Mannschafmeisterchaften der süd- und
südwestdeutschen Landesverbände wurde vom Großdeut-
schen Schachbund dem Landesverband Mittelrhein über-
tragen. Die Kämpfe finden vom 15. bis 23. Juni in Wies-
baden statt.

Wiesbaden. (Starker Pfingstverkehr.) Die
Pfingsttage hatten der Kur- und Bäderstadt einen ge-
steigerten Fremdenverkehr beschert. Die städtischen Auto-
busse haben 205 000 Personen befördert und die Neroberg-
bahn rund 11 000. Das Opelbad auf dem Neroberg, Wies-
badens neueste Attraktion, das seit einigen Tagen zur Be-
sichtigung freigegeben ist, wurde von 2300 Personen besucht
und der Kochbrunnen von über 8000.

Wiesbaden. (Weihe eines S.M.-Heims.)
Das Ehrenmitglied des Staatstheaters zu Wiesbaden,
Oberregisseur Bernhard Herrmann, weihte auf dem Ge-
lände der Heimburg zu Niederrheinbach a. Rh. das von
ihm gestiftete S.M.-Heim ein. Nachdem vormittags in aller
Stille ein Kranz an dem im vorigen Jahr geschaffenen
Hort-Wessel-Schlageter-Gedenkstein niedergelegt worden
war, fand die feierliche Uebergabe des Heims an den Ober-
truppführer der Niederrheinbacher S.M., Mohr, statt. Im
Beisein der Vereine des Ortes und unter lebhafter Betei-
ligung der Einwohner überbrachte Herrmann die Grüße
des Ministerspräsidenten General Hermann Göring mit der
Mittteilung, daß der Ministerpräsident genehmigt habe, das
S.M.-Heim „S.M.-Heim Hermann Göring“ nennen zu dür-
fen. Das kleine schmucke Heim liegt mit der Front an der
Landstraße Niederrheinbach-Oberheinbach und mit der
Rückseite nach dem romantischen von dem Heimbach durch-
stossenen alten Park der Burg.

**Westerburg. (Tödlicher Sturz einer Rad-
... fahrerin.)** In der Nähe von Verod ereignete sich ein Un-
glücksfall, dem eine Frau zum Opfer fiel. Sie befand sich
mit ihrem Fahrrad auf dem Wege zu ihren Abnehmern, um
ihre Ware an den Mann zu bringen. Plötzlich kam die Frau
aus ungeläuter Ursache mit dem Rade zu Fall und erlitt
einen Schädelbruch der den baldigen Tod herbeiführte.

**Frankfurt a. M. (Patenschaften für die
... Jugend-Theatergemeinde.)** Der Oberbürger-
meister, Staatsrat Dr. Krebs, veröffentlicht einen eindring-
lichen Aufruf zur Zeichnung von Patenschaften für die
Jugend-Theatergemeinde. In beispielgebender Weise hat
der Oberbürgermeister gleichzeitig als erster eine Zeich-
nung auf hundert solcher Patenschaften im Gesamtbetrag
von 300 Mark den städtischen Bühnen überreicht, deren Be-
trag er gemäß den Bedingungen des Aufrufes in 10
Monatsraten entrichten wird. In dieser Weise die Jugend
als geschlossene Theatergemeinde den Bühnen zuzuführen,
wirkt sich nach zwei Seiten hin aus. Dem Theater selbst
wird durch den regelmäßigen Besuch starker Jugendgemein-
den eine weitere Möglichkeit eigener Entwicklung gegeben.
Vor allem aber wird der Jugend selbst von früh auf und
gerade in den Jahren unbefangener Empfänglichkeit für
alles Schöne und Gute durch das echte künstlerische Theater-
erlebnis eine Verbundenheit mit der Theaterkunst für das
ganze Leben eingepflanzt.

Die Landesstelle Hessen-Rassau des Reichsministeriums
für Volksaufklärung und Propaganda gibt bekannt:

Durch einen Teil der Presse ging eine Notiz, nach der
die Reichspropagandastelle Hessen-Rassau des Reichs-
ministeriums für Volksaufklärung und Propaganda erst
seit zur Landesstelle erhoben worden sei. Diese Nachricht
ist unrichtig. Von Anfang an bestand eine „Landes-
stelle Hessen-Rassau“. Diese Landesstelle umfaßte
das Gebiet der Provinz Hessen-Rassau sowie des Landes
Hessen; ihr waren unterstellt die Reichspropagandastelle
Kurhessen. Inzwischen sind aber auch alle Reichspropa-
gandastellen zu Landesstellen erweitert worden, so daß die
Reichspropagandastelle Kurhessen jetzt Landesstelle Kur-
hessen mit dem Sitz in Kassel ist. Die Reichspropagandastelle
Hessen ist aufgelöst worden, weil sonst im Gebiet des Gau-
es Hessen-Rassau der NSDAP zwei Landesstellen sein
würden. Die Landesstelle Hessen-Rassau des Reichsmini-
steriums für Volksaufklärung und Propaganda umfaßt von
jetzt ab nur noch das Gebiet des Gau-essens Hessen-Rassau der
NSDAP.

gez. Müller-Scheid,
Gaupropagandaleiter und Leiter der Landes-
stelle Hessen-Rassau des Reichsministeriums
für Volksaufklärung und Propaganda.

Nanu! Schon braun? Das wird jeder mit ehrlicher
Bemerkung fragen, wenn Sie
schon jetzt im Mai nach einem
einigen Sonnenbad bronzebraun nach Hause kommen. Sie wollen
wollen, wie sich das erreichen läßt? Ganz einfach: reiben Sie beim
Sonnenbaden Ihre Haut gründlich mit Leotrem ein. Leotrem läßt schneller
bräunen, weil er Sonnen-Vitamin enthält! Dank seinem Fettgehalt ver-
ringert Leotrem zugleich die Gefahr schmerzhaften Sonnenbrandes. Dessen
schon von 22 Pf. ab in allen Chlorodont-Verkaufsstellen erhältlich.

Limburg. (Kreis überfahren.) Auf der Frank-
furterstraße wurde ein im Alter von 72 Jahren lebender
Mann von einem Radfahrer angefahren. Der alte Mann kam
so unglücklich zu Fall, daß er einen Schädelbruch davontrug,
an dessen Folgen er im Krankenhaus starb.

**Limburg. (Der Fahrer Ehrenpate beim 9.
... Kind.)** Für das der Familie Rudolf Kremer hier am 16.
Mai geborene 9. Kind hat der Fahrer und Volkstanzler
Adolf Hitler die Ehrenpatenschaft übernommen. Der be-
glückte Vater erhielt dieser Tage die Mitteilung darüber vom
Staatssekretär in der Reichsstanzei mit einem Geldebtrag von
50 Mark.

**Wehlar. (Der Berg- und Hüttenmännische
... Verein für Staatsbeihilfe.)** Zu den Ausfahrungen
der Bundes AG. in der letzten Generalversammlung über
die künftige Art der Staatsbeihilfe für den Eisenerzbergbau,
zu denen bereits das Siegerland eine Entgegnung brachte,
nahm, wie wir erfahren, der Berg- und Hüttenmännische
Verein zu Wehlar dahingehend Stellung, daß die im Zu-
sammenhang mit der allgemeinen Aufwärtsentwicklung stehende
Besserung der Wirtschaftslage noch immer nicht ausreicht, um
auf die Hilfe des Staats für den Eisenerzbergbau zu ver-
zichten. Ein Teil der Gruben liege noch immer still. Ihre
Bau sind zusammengebrochen. Bedeutende Mittel sind er-
forderlich, um sie zur Förderung vorzubereiten. Die im Be-
trieb befindlichen Gruben haben lange vom Kapital gelebt
und es seien noch keine verfügbaren Mittel vorhanden, um
größere Ausrichtungen durchzuführen. Der Berg- und Hütten-
männische Verein zu Wehlar sei der Regierung für weitere
Gewährung der Staatsbeihilfe dankbar. — Förderung, Ab-
satz und Belegschaft sind im Eisenerzbergbau an Lohn, Dill
und in Oberheßen weiter gestiegen und zeigen steigende
Tendenz. Im April 1934 betrug die Förderung 44 193
(43 676 im März) Tonnen, der Absatz 54 273 (48 323)
Tonnen und die Belegschaft 1913 (1805) Mann. Gegenüber
den Höchstziffern von 70 838 bzw. 102 937 Tonnen bzw.
3217 Mann im Jahre 1927-28 sei noch ein großer Abstand
aufzuholen, um wieder zur vollen Kapazitätsausnutzung zu
kommen.

Dillenburg. (Ehrenvolle Berufung.) Gebiets-
inspeltour Richard Wandsch, MdL, ein Sohn der Nach-
bargemeinde Wickenbach, wurde in den engeren Mitarbeiter-
stab des Stellvertreters des Führers berufen. Wandsch,
ein verdienter Frontkämpfer und Freikorpskämpfer in den
Kriegsjahren, ist der Gründer der NSDAP. im Sieger-
land.

**Frankfurt a. M. (Mit einer halben Million
... ins Ausland.)** Wegen den 46jährigen Kaufmann
Moritz Goldschmidt und seine geschiedene 37jährige Ehefrau
Lilly Goldschmidt, die zuletzt in Frankfurt wohnten und im
März vorigen Jahres sich ins Ausland begeben haben, ist
Steckbrief wegen Steuerflucht erlassen worden. Der Ehe-
mann hat sich angeblich nach Palästina gewandt, seine
Frau befindet sich in England. Von ihrem 505 000 Mark
betragenden Vermögen hätten sie ein Viertel, also 126 375
Mark, beim Verlassen Deutschlands dem Finanzamt ent-
richten müssen.

**Rüdesheim. (50-Jahrfeier der Zahnrad-
... bahn zum Niederwald.)** Die Fremdenstadt Rüdes-
heim feierte das 50jährige Bestehen der Zahnradbahn
nach dem Niederwald. Am Eingang der Stadt war ein
mächtiger Ehrenturm errichtet, der auf die Jahresfeier hin-
wies. Zwei Lokomotivführer, Regel und Meuer, die bereits
50 Jahre ihr Amt ausgeübt, wurden geehrt. Aus Anlaß
der Begebenheit erhielt jeder tausendste Fahrgast ein
Ehrengeheim in Form einer Flasche echten Rüdesheimer
Weines mit gleichzeitiger Ueberreichung des traditionellen
Rüdesheimer Weinbrunnensbeckers. Während ihrer langen
Zeit hat die Bahn bis jetzt über acht Millionen Fahrgäste
nach dem Nationaldenkmal gebracht. Die Pfingstfeiertage
brachten der Weinstadt Rüdesheim einen Fremdenverkehr,
wie er seit langem nicht mehr zu buchen war. Ueber hun-
derttausend Rheinreisende aus allen Gauen Deutschlands
besuchten das Nationaldenkmal auf dem Niederwald. Der
Omnibus-, Auto-, Motorrad- und Radverkehr war inner-
halb der Stadt beängstigt. Die Zahnradbahn nach dem
Niederwald beförderte stündlich Tausende den Berg hinauf.
Fortgesetzt trafen Sonderzüge und Extradampfer ein, und
immer wieder wälzten sich die Massen zum Niederwald.

Sich selbst die Augen ausgestochen

Innsbruck, 24. Mai. Im Innsbrucker Gefängnis stieß
sich am Mittwoch der 25 Jahre alte Alois Ledner aus
Hospgarten, der sich im Juni wegen fünffachen Raub-
mordes, mehrerer Raubveruche und 39 Brandstiftungen
zu verantworten haben sollte, mit einem Schußnagel in beide
Augen, so daß die Pupillen aus den Höhlen traten und er
vollständig erblindete. Ledner hatte bereits mehrere Selbst-
mordveruche verübt, weshalb man ihn vor Monaten an
Ketten gelockt hatte.

Für eilige Leser

- :- Der geflüchtete Gauleiter des Gau-essens Wien der
NSDAP, Alfred Eduard Frauenfeld, und der Gauinspek-
teur dieses Gau-essens, Neumann, sind in München eingetroffen.
- :- In Hirschberg fand für die drei bei dem Kraftwa-
genunglück ums Leben gekommenen Arbeitsdienstfreiwill-
igen eine Trauerfeier statt.
- :- Wie bekannt wird, sind in Oesterreich mindestens
120 Nationalsozialisten verhaftet worden, ohne daß ihnen
auch nur im geringsten Maße eine Beteiligung an den
Eisenbahnanschlägen nachgewiesen werden konnte.
- :- Auf dem Jahreskongreß des Weltverbandes der
Völkervereinigungen in Joffestone wurde die Volks-
abstimmung im Saargebiet erörtert. Dr. Schnee erläuterte
den deutschen Standpunkt.
- :- Die „Times“ findet eine Mitgliedschaft Rußlands
im Völkerverbund an sich begründenswert, meint jedoch, daß
sich die britische Regierung nicht aktiv für den Eintritt Sow-
jetrußlands einsetzen solle.

Die Heide in Flammen

Die Brandhege roß über das Land.

Müde stehen die hochgewachsenen Birken an der weißen Straße. Ueber dem schweigenden Tannenwald ziehen drei schwarze schon stundenlang ihre weiten Kreise in der stimmenden Bläue über der Heide. Kein Mensch ist in dieser unendlichen Stille, deren Atem wie abgeschmürt ist. Schon seit Tagen ist das Rinnsal am Rain eingetrocknet, weht keine schwebende Brise über die platte Fläche, ist keine Wolke hingegen.

Zugelang geht schon der Tag seinen selben Weg über die Heide. Nach sterndurchfunkelter Nacht erhebt sich am Morgen das Licht über den Bergen im Osten und wandert unerschrocken über den klaren Himmel. Schon lange wandern die Augen der Heidjäger nach der Ferne, in der die Himmelskuppel aus der Erde wächst, und suchen nach dem ersten hellen Streifen, der den Wind kündet und Wolken und Regen. Aber Tag um Tag liegt das Licht schwer über dem ebenen Land.

Wandersteute sind da müde über die Heide gezogen, und wer eine hat es nicht überwinden können, ohne Rauch und Funken weiterzuwandern, obwohl strenges Verbot ausgeprochen gewesen ist. Heimlich brannte er die Zigarette, heimlich schaute er den Rauch in dürftigen Zügen. Sorgsam zertrat er den Rest, der noch leuchtend nachglühte im Sand. Und da leuchtet die Brandhege auf im Moor und schreitet den Wanderern nach. Sie findet die zertrötene Stelle und trägt mit ihren langen Krallen den pulverfeinen Staub auseinander und schüttet mit vollen Händen auf den glühenden Tabak. Dann greift sie das hüllende Papier und schnippt die roten Funken über die Fläche.

Am drei Stellen raschelt es und knistert es leise. Ein kuscheliges weißes Wölkchen steht über dem trockenen Busch. So dicht die Hege still in sich hinein und tangt quer über das Land. Zusehends wächst die weiße Wolke, die Hitze flimmert und spegelt kleine züngelnde, heiße Flammen, die hoch und niederleuchten. Erschreckt fliegt ein Brachpieper auf, dem das wachende Meer bis an das Nest gerückt ist. Die Wolke ist nun nicht mehr weiß, sondern schwimmt schon in Grau und wächst in Schwarz. Da gellen von fern die Feuerhörner auf, die Feuerwächter geben den Alarm für die Dörfer. Eine Kirchenglocke fängt an zu schellen, ihr dünner Glöckenton schwingt hin und her über die Heide. Im Dorf wird es lebendig. Mit dem Fahrrad eilen die Feuerwehrmannschaften, bewaffnet mit Beil und Spaten, zu den Meldestellen und fahren von dort gemeinsam zum Heidebrand.

Die Grenze steht in Flammen! Alle Dörfer im Umkreis werden zum Helfen alarmiert. Nun jagen die Pferde mit den leichten Wagen über den losen Sand, der über die blindenden Reien zieht. Mannschaften springen während desfahrens auf, Förster knattern auf Motorräder heran und pressen ihre Feuerstöße. Die Landjägerposten sind am Plage, die Mannschaften aus den Räten und aus den Höfen rennen über die Blänke, fast jeder trägt den Spaten, den Karst und die Bäte und das Beil mit sich. An zwei Stellen ist das Feuer über die Gräben geflossen und hat sich wieder schnell ausgebreitet. Schwarz gahnt hinter der Grenze das dunkle Holz, das das Feuer eingereißt hat in den rotblühenden Laubbäumen. Die Birken sind pechschwarz, und die Zweige glühen wie feurige Schlangen in der Luft. Noch immer nicht hat man das ganze Brandgebiet umfassen können. Fieberhaft arbeiten Schippe und Beil und brechen das Heidland auf, um dem freisenden Feuer die Nahrung zu nehmen. Das ganze Gebiet hat sich schon in der Ruhe versammelt. Die Stille der Heide ist jäh unterbrochen. Laufendfüßiges Leben schaffst und macht ringsum. Die Heide lacht.

Der Sand brennt wie heißes Wasser, die Hitze laugt Erdkrone von Schweiß aus den weit geöffneten Poren der Bäume, die gegen das wütende Element angehen. Die meisten haben die Kleider bei den Wagen gelassen und stehen nun in der Hölle am Platz. Der aufwirbelnde Rauch sinkt in

feinen Schleiern nieder und schmückt die nassen Mäden und die feuchten Stirnen pechschwarz.

Signale tönen, und Rufe werden in dem stillen Lande laut. Doch kein Ende ist abzusehen. Schon greift die eine Front nach dem Kiefernbestand, der den östlichen Teil des Landes säumt. Alle Kräfte werden nur vor dem Walde eingesetzt. Die Wolke ist zu einem Riesenkumpen angeschwollen und hängt wie ein schwerer Sack in der Luft. Ueberall in der ganzen Heide sehen sie die schwarze Wolke am Himmel hängen, und alle wissen, daß irgendwo ein Brand wütet. Ueber der Schonung brüht es schwarz und blau. Hochauf brechen sich die Wolken, die das Feuer an der Grenze ausatmet. Die Hitze ist unglaublich. Schon sind die ersten Mannschaften vor dem Feuer, schon trachten die ersten Stämme, liegen die Heidpladen über den Weg. Mit Spaten und Schuppen, mit Bäte und Beil wird der Graben breit und tief genug ausgehoben, um dem Feuer den Weg zu sperren. Währenddessen ist aus den Funken, die die Brandhege verschleudert, eine weite brennende Halbe geworden, in der es nicht und tracht, funkenprägend aufglüht und qualmend verinkt.

Da sehen sie ein, daß sie des Feuers allein nicht mehr Herr werden können. Schon beginnen die ersten Männer lumpf und gleichgültig in die Glut zu blicken, zu heiß ist der Tag und zu schwer das Herausheben der Pladen, als daß es keine Müdigkeit gäbe. Die Frauen haben Kaffee und Brot herangeschafft. Oherig heißen die Männer hinein und zermahlen den Auf mit zwischen den Zähnen, daß es nur so knirscht. Aber sie wissen, sie schaffen es so schnell nicht. Da steigt die Meldung zur Kreisstadt: Feuer in der Heide! In der Kaserne der Pioniere wird es plötzlich laut und lebendig. Trompetensignale, aufgeregtes Eilen und Klappernde Stiefel. Stimmen. Scharje Kommandos. Gleich darauf rollen schwere, vollbesetzte Lastkraftwagen über das Pflaster. In einer Stunde sind sie da und reihen sich ein in die Kampffront gegen das Feuer.

Der Abend bricht an. Da hallt es wie im fernen Feuerchein über dem Walde, dumpf poltert es hinterher. Die Hitze legt sich bleischer auf die Glieder der Arbeitenden. Die Schwüle, so glauben sie, komme vom Feuer, aber das ist nicht allein der Fall. Ueber dem Westen steht ein Wolkentopf drohend und steif wie ein riesiger Turm. Wie eine Faust schiebt er sich höher und höher. Aus ihm wachsen Berge, die mit dem Dunkel der hereinbrechenden Nacht verschmelzen. Wieder fällt drüber ein hartes Gepolter über den Wald. Immer noch sieberhaft arbeiten die Männer an der Aushebung der Schutzstreifen, da legt die Bö vor dem Wald her, greift mit vollen Häupten in die Flammen und wirbelt sie haushoch in die Luft. Brennende Zweige treiben im Wind und schlagen klatschend auf die Zweige nieder, die sofort aufspritzend Feuer fangen. Wieder geht ein Windstoß wie Peitschenhieb durch die Heide. Wieder schlagen Flammen zu gewaltigen Bergen zusammen und springen züngelnd und leckend über die Sicherungsstreifen hinweg. Die ganze Heide steht in Feuer und Licht. Schwarz drüht der Himmel, mit raubierlautem Brüllen naht der Sturm. Die Männer rotten sich zusammen und eilen an die Sammelfellen.

Hier ist alles in Aufruhr. Pferde haben sich losgerissen und sind über die Heide mit fliegenden Wagen gerast, die Frauen stehen zusammengedrückt und gebückt, das Feuer soßt schon mit Riesentrallen darüber hin, als ob es die ganze Welt in einen lobenden Rauch verwandeln wollte. Der Sturm kehrt das Unterste zu oberst und peitscht die Funken hunderte von Metern weit über das Land, das an allen Orten an zu brennen fängt. Mitten im Feuer stehen die Menschen, deren Gedanken schon weiter nach den Dörfern gehen, in denen die Strohdächer schon Feuer gefaßt haben können. Der Wald glüht wie ein riesiger Ofen, brennende Zweige fliegen im Wind über die rote Front, die erstehend aufheult und jault, in allen Rundarten brüllt der Sturm sein wildes Lied dazwischen. Mit den Schenkeln preßt er die fliehenden Wolkentruppen zusammen, daß sie brüllend auseinander-

bersten und schreckhaft die Blitze niederlegen in das tobende Land.

Schnaubend und prustend gehen die Pferde mit fliegenden Flanken durch die aufbrennende Heide. Die Heidjäger kennen die Wege und bringen die schäumenden Pferde vorwärts zum Dorf. Aus der Ferne sieht es aus, als stünde die ganze Welt in Flammen. In allen Dörfern läuten die Glocken Sturm, überall stehen sie in Alarm. Es ist, als fühle das ganze Land die Hand Gottes, die schwer darauf ruht. Und mitten in dem Geheul des Sturmes und in dem Gefräß des Feuers fallen die Wolken berstend auseinander und schütten das Wasser wie mit Gießkannen in den Brand. Aufzischend und quirlend brausen die Wassermassen in die Flammen, die qualmend in sich zusammenfallen und vertohlend erstarren.

Die ganze Nacht und den halben Tag regnet es ununterbrochen in großen Tropfen. Die Menschen sitzen in den Dörfern und schauen in die niederstinkenden Schleier, die den Schrecken des Tages verhüllen und in einen Spul auslösen, als wäre er nie dagewesen. Aber nach manchem Jahr werden die stillen Leute von dem Brande sprechen und von der Hand Gottes, die sie erreichte von schwerer Feuerrot und großer Sorge.

Genossenschaftliche Eierbewirtschaftung

Die Pressestelle der Landesbauernschaft Hessen-Nassau teilt mit: Zu der durch die Presse in allerletzter Zeit veröffentlichten Notiz über „Eine Aenderung der gegenwärtigen Eierbewirtschaftung“ weist die Pressestelle der Landesbauernschaft Hessen-Nassau darauf hin, daß die genossenschaftliche Erfassung der Eier in der bisherigen Weise bestehen bleibt. Die Standardisierungspflicht bleibt aufrechterhalten, d. h. auch die vom Handel direkt beim Erzeuger gekauften Eier müssen, ehe sie dem Verbraucher zugeführt werden, die Standardisierungsstellen durchlaufen. Die im Reichsgesetzblatt vom 4. Mai über die Regelung des Eiermarktes veröffentlichte zweite Verordnung enthält lediglich folgende Aenderung, daß nämlich Händler die Berechtigung zum Ankauf der Eier bekommen können, wenn sie im Besitz eines Uebernahme-scheines sind. Die Hühnerhalter werden gewarnt, bis auf weiteres Eier, soweit sie nicht direkt dem Verbraucher zugeführt werden, an den Handel zu verkaufen. Lediglich die örtliche Sammelstelle ist berechtigt, die anfallenden Eier in den Gemeinden anzunehmen und der Bezirksstandardisierungsstelle zuzuführen. Sämtliche Geschäftsführer der genossenschaftlichen Standardisierungsstellen sind im Besitz eines Ausweises, wonach sie alle Eier, die nicht der Standardisierungsstelle zugeführt werden, zu beschlagnahmen berechtigt sind. Abweichende Aenderungen dieser Bestimmungen werden jeweils durch die amtlichen Organe, bzw. die Bauernzeitung „Rhein-Wald-Neckar“, direkt gebracht werden.

Luftpost im Sommer 1934. Alle regelmäßig besetzten Linien des Sommerflugdienstes werden auch zur Postbeförderung benutzt. Luftpostverbindungen bestehen innerhalb Deutschlands einschließlich Saargebiet mit Danzig, Belgien, England, den Niederlanden, Frankreich, Schweden, Dänemark, Norwegen, Estland, Finnland, Lettland, Litauen, Sowjet-Rußland, Oesterreich, Ungarn, Tschoslo Slowakei, Polen, Jugoslawien, Bulgarien, Griechenland, Rumänien, Italien, der Schweiz und Spanien. Am wichtigsten für den Postverkehr ist das stark erweiterte Netz der Reichspostflüge. Solche Flüge verkehren nachts auf den Linien Halle-Leipzig-Berlin-Hannover-Köln-London (mit Anschließung an die Nachtflüge Hannover-Kopenhagen-Malmö-Stockholm-Helsingfors), Köln-Brüssel-Paris, Hannover-Frankfurt-Stuttgart, Köln-Frankfurt-München-Kärnten (beide Linien mit Anschließung an die Nachtflüge Frankfurt-Basel-Zürich). Außerdem wöchentlich als Tagflüge auf der Linie Berlin-Athen mit Anschließung nach Asien und Afrika. Durch die Benutzung der Nachtflüge ergeben sich gegenüber dem gewöhnlichen Verkehr bedeutende, meistens 24 Stunden betragende Zeitgewinne.

Pflicht.

Roman von Eise Krafft.

Copyright by Weiser & Camp, Berlin W 30.

Nachdruck verboten.

12. Fortsetzung.

Die Geldscheine lagen vor ihr auf dem Frühstückstisch. „Bitte, Ihr Geld“, sagte Frau von Puttly dabei, indem sie die Kassetasse zum Munde führte.

Gerda sah regungslos und wagte mit keinem Finger daran zu rühren.

„Dein Geld“, dachte sie, dunkelrot vor Aufregung. „Dein eigenes, selbstverdientes Geld.“ Früher hatte ihr der Vater alle paar Tage mal zwanzig Mark oder, wenn er gut gelaunt war, sogar einen blauen Schein als Taschengeld angestekt.

Sie hatte kaum ein Dankeswort dafür gehabt. Es war ihr nie genug gewesen, und sie hatte die Summe eben so schnell wieder für bunten Tand ausgegeben, wie sie ihr zugeflossen war.

Heute dachte Gerda, noch niemals so reich gewesen zu sein. Vierzig Mark, mit denen sie nicht wußte, was beginnen, Kleider und Wäsche hatte sie übergenug von dem mitnehmen müssen, das einzige, was man ihr als unbeschränktes Eigentum gelassen hatte. Essen und Trinken brauchte sie auch nicht zu bezahlen. Das Geld war also frei und blieb ihr, so lange sie es behalten wollte.

Schließen Sie es nur gleich gut in Ihre Kommode,“ meinte Frau von Puttly ängstlich. „Man darf dergleichen nicht umherliegen lassen, wenn fremde Leute ins Haus kommen.“

Gerda erhob sich gehorsam. Ihre Finger schlossen sich heiß um die Geldscheine. Unwillkürlich hob sie den Kopf hoch empor, als sie aus dem Zimmer schritt. Deins, ganz ehrlich und allein deins, wunderbar dieser Gedanke! Sie mußte an Heinz Wagner denken. Hatte er nicht auch einmal davon gesprochen, von seinem ersten selbstverdienten Geld?

„Das ist ein Gefühl, sag ich Ihnen, ein Gefühl — das wünsche ich Ihnen wohl einmal, Fräulein Gerda.“

„Ein guter Wunsch“, dachte Gerda zitternd, alles, alles Gute kommt eigentlich nur durch ihn, durch seine Familie. Wenn sie doch diesen geliebten Menschen irgend eine Freude machen könnte! Wenn sie ihnen irgend ein Geschenk von ihrem verdienten Gelde schickte, seiner Mutter, Anni — doch nein, wie konnte sie? Das durfte sie ja gar nicht so ohne Veranlassung, und dann auch, es würde aussehen, als ob sie die Freunde gegen sich verpflichten wollte, aus lauter Eigennutz vielleicht.

Gerda wurde rot. Es war wohl auch Eigennutz, dieses Gefühl, das sie soeben durchzuckt hatte. „Wenn du ihnen Geschenke schickst, denken sie deiner noch mehr, haben dich vielleicht bald ein und Heinz denkt besser von dir.“

Gerda schüttelte trübe den Kopf. Sie stand vor dem geöffneten Schubfach der Kommode, in dem das Bild ihres Vaters lag. Er sah in seinem eleganten Kontor vor seinem Schreibtisch, Bücher vor ihm, einen großen Geschäftsbrief in der Hand, auf dem sie in der guten Photographie deutlich die Aufschrift lesen konnte, die feil und klar mit der Schreibmaschine geschrieben war.

„Herrn Walter Berg —“

Gerda dachte nach.

Walter Berg — hieß nicht so jener junge, blasse Mensch, der auch in jenen schrecklichen Tagen nach des Vaters Tode zu ihr gekommen war, wilde Anklagen gegen den Verstorbene aussprechend. Der von seinen Erparnissen sprach, die auf der fallierten Bank gewesen, die er nun alle verloren und als eine von den kleinsten Summen unter den vielen großen wohl auch niemals wieder zurückbekommen würde. Erzählte er nicht von einer kranken Frau, von Kindern, die noch klein und zart waren?

Ah, sie hatte das alles damals kaum verstanden. Heute fielen ihr diese Anklagen plötzlich wieder ein, als sie des Vaters Bild sah, der gewiß gerade eine Quittung für jenen Walter Berg unterschrieben hatte, als der Photograph zu ihm kam. Was war nun so ein Namenszug wert, was sicherte dem Mann so ein Namenszug?

Gerda hob mit einem tiefen Atemzug den Kopf. Sie mußte plötzlich, wenn sie dieses erste selbstverdiente Geld zu schicken hatte. Vielleicht konnte der Mann seiner Frau Medizin dafür kaufen, die sie wieder gesund machte, wenn sie Monat für Monat ihr Geld dieser Familie schickte,

würde die kleine und doch für bescheidene Menschen so große Summe dann noch ganz abgezahlt werden können und der Name ihres Vaters wenigstens für diese Leute einen besseren Klang haben.

Wochen, Monate kamen und vergingen. In die Wohnung der Frau von Puttly kamen nur wenige Menschen. Ein paar alte Damenkehrten wohl ab und zu für ein Klauerständchen ein, hier und da ein junger Gast aus Höflichkeit oder Pflichtgefühl, die meisten Tage aber gingen gleichmäßig und einträglich an Gerda vorüber.

Sie ging selten aus. Sie hatte Angst vor dem lauten Getriebe der Großstadt, vor den dreisten Blicken und Anreden auf der Straße und auch vor ihrem eigenen Herz, das inmitten des Glanzes da draußen jedesmal schmerzhaft zusammenzuckte.

„So ist die Welt“, dachte sie dann wohl, wenn sie vornehme Autos mit eleganten Menschen sah, vornehme Cafés und Restaurants, durch deren Glashelmen nach der Straße so lachende Gesichter schauten. „So ist die Welt, die dich vergessen hat, so schaut das Leben, das Glück aus, dieweil du hungern mußt nach einem blauen Schein.“ Darum fürchtete sie sich vor jedem Ausgang. Zu Haus, in den stillen Räumen der Frau von Puttly, hatte sie nicht viel Zeit zu diesen Gedanken. Da lernte sie arbeiten, da begriff sie allmählich, was es heißt, Pflichten haben.

Weihnachten war ein Paletchen aus der Heimatstadt gekommen. Mitten in ihre am heiligen Abend von neuem erwachte Trostlosigkeit hinein hatten Wagners Christgeschenke gelangt. Ein Buch, eine gestickte Schärze von der Freundin und ganz zu unterst, in Süßigkeiten und Tannengrün verpackt, ein — Bild, Anni, die alte Frau und ihr Sohn darauf.

Gerda war damit in den äußersten Winkel ihres Stübchens geflüchtet. Und sie hatte geweint, als ob ihr das Herz brechen mußte. Sie wußte nicht, ob das Leid oder Freude war, aber es floß so viel mit diesen heißen Tränen fort, was immer noch wie eine schwere Last ihre Seele bedrückte hatte.

(Fortsetzung folgt.)



Glückliche Reise, Herr Korff!

Ein Roman der deutschen Scholle von H. Baumgarten



(16. Fortsetzung).

Der amerikanische Petroleummagnat Riden Mills, der mit seiner Tochter Gloria und seinem zukünftigen Schwiegersohn, dem Deutschen Michael Korff, nach Berlin gekommen ist, verhandelt hier mit dem Argentinier Alcaza Bizaro, der ihm eine Farm in Argentinien zum Kauf anbietet. Auf dieser Farm sind große Oelfunde gemacht worden. Wie Korff aber feststellt, gehört diese Farm gar nicht Bizaro sondern der Baronessa Alexandra von Tresin, die in Ostpreußen das Gut ihres Vaters bewirtschaftet. Korff schiebt uneheliche Absichten hinter Bizaros Angebot und will Mills aufklären. Schwiegersohn und Verlobte haben den Argentinier jedoch schon beauftragt, die Tresins durch finanziellen Druck zum Verkauf der Hacienda zu zwingen. Als Alexandra von Tresin sich an Korff um Hilfe wendet, sucht dieser eine Auseinandersetzung mit Mills und Gloria. Die Aussprache endet mit einem Bruch, und Korff verläßt Berlin, um Alexandra beizustehen. Bizaros Unterhändler wird von ihm aus Tresin gewiesen.

In der Wirtstube sah Korff. Vor ihm dampfte Grog. Die niedrige Decke der Stube hing voller Rauch. Die edigen Gesichter der Bauern verschwammen manchmal in dem dicken Qualm, tauchten plötzlich auf, grell beleuchtet von dem Schein der elektrischen Krone, die inmitten des Raumes hing. An der Wand stand eine alte Uhr.

„Was ist los?“ fragte Korff den Wirt.
„Wir haben eine Versammlung heute: Die Bauern der Umgebung kommen bei mir zusammen.“ Der Wirt reckte sich in den breiten Schultern.

Korff schweig. Sein Herz war schwer von folternden Gedanken. Immer wieder blickte er nach der Tür, die sich alle Augenblicke öffnete, um einen Gast hereinzulassen. Alexandra —? Ich hätte nicht fortgehen dürfen! dachte er. Ich hätte bei ihr bleiben müssen, sie beruhigen. . . Nein; Worte galten nicht mehr. Ich hätte sie nicht mehr überzeugen können. Wie sollte ein Mensch dem andern folgen, wenn er keinen Glauben an ihn hatte?

Wie ein schwarzer Mantel senkte sich das Dunkel der Nacht über die Landschaft. An der Leuchtblase, die bisher dicht umlagert war, entstanden Rissen. Man hörte schwere Schritte und Gemurmel aus dem Saal, der neben der Wirtstube lag.

Den Kopf in die Hand gestützt, starrte Michael nach der Tür. Alle Geräusche um ihn herum gingen sich in seinem Ohr, als kämen sie von weit her. Sie waren unwirklich. In seiner Seele brannte nur die Frage: ob Alexandra käme. Seine Hand krampfte sich fest um den Stiel des Glases. Wenn sie nun nicht kam? Was dann? Aber, wenn sie kam, was konnte er für sie tun? War es mehr als sein Wille, was er ihr geben konnte? Ich muß einen Ausweg finden! Vielleicht telephonierte sie jetzt gerade mit Erdmann, daß sie verfallen wolle?

Korff atmete schwer. Er fühlte die Wärme des Glases in seiner Hand. Die Wirtstube hatte sich geleert. Vom Saal her drangen Worte in die Stille der Stube herein. Harte, scharfe Worte, mühsam heraufgeholt aus den Tiefen des Gefühls. Schlecht geformt, verbittert und wie erschlagen von einem unerdienten Schicksal. . . Es war Korff, als lähe er die harten Gesichter vor sich: alle diese Bauern, die vorhin in der Wirtstube gestanden hatten und sich mit kurzem Gruß von ihm abwandten; hölzernste, braune Gesichter mit hellen Augen, festgeschlossenen Lippen.

Er stand auf und ging zum Wirt. „Was ist das für eine Versammlung dort drinnen?“

„Es kommt nichts dabei heraus, Herr. Was soll es nützen? Einer redet dem andern seine Sorgen vor. Manchmal glaubt einer, er lähe einen Ausweg. Aber wie? Ist's nicht fast so, als ob eheliche Arbeit nichts mehr wert wär' in diesen Zeiten — wenigstens bis jetzt?“

„Ehliche Arbeit!“ wiederholte Korff und dachte dabei an Riden Mills. Mills würde die Corporation doch halten. Es kam ihm nicht darauf an. Existenzen zu vernichten, wenn es nur ihm zum Siege verhalf. Wie eine dicke Spinne sah er in dem Netz, das er selber geknüpft hatte, und wartete, bis sich seine Opfer in den Fäden verdingen; dann stürzte er über sie her. . . Und hatte er, Korff, nicht auch dieses Spiel mitgemacht?

Kann man nicht zuhören, was in der Versammlung geredet wird? Michael fragte rein mechanisch. Er konnte es nicht länger ertragen, hier einfach zu sitzen. Die Sekunden dehnten sich zu Ewigkeiten; die Gedanken warfen in buntem Durcheinander Gegenwart und Vergangenheit zusammen.

„Sie könnten auf die Galerie gehen, wenn es Sie interessiert. Hier hat man keine Geheimnisse voreinander.“

Ein schmerzender Druck war in Korffs Kehle. „Wenn Baronessa von Tresin kommt — ich erwarte sie zu einer Besprechung —, wollen Sie mich dann rufen?“

Freundlich nickte der Wirt. „Dawoll! . . . Kommen Sie! Ich zeig' Ihnen den Weg.“ Er ging voran. Eine schmale, steile Treppe führte auf die Galerie. Früher wurde hier manchmal Theater gespielt — wissen Sie. . . Es kamen Truppen von Königsberg. O ja, es war oft ganz lustig; Schauspiel und Operetten. Dann war kein Platz mehr in dem Saal, und auf der Galerie standen sie Kopf an Kopf.“

Die Galerie war eng. Ein paar Stühle standen verloren herum. Bunte Papiergeirlanden hingen von einer Seite zur andern. Unten im Saal sahen an einer langen Tafel die Bauern. Die Wesseln qualmten. Niemand bemerkte, daß da oben ein Fremder stand.

Was will ich denn hier? dachte Michael. Es ist ja so sinnlos! Aber er hing doch die Worte auf.

„Heimat!“ rief ein Bauer. „Es geht um unsere Heimat!“ Er stockte, blickte die Gesichter der Reihe nach an. Seine eigenen Sorgen standen in aller Augen. Mit einem unterdrückten Seufzer schweig er. Wozu etwas aussprechen, das alle selbst — am eigenen Leibe — erfahren hatten, täglich und stündlich?

Tresin —! durchstößt es Michael. War es nicht genau so als ob hier von Tresin gesprochen würde? War es nicht ganz dasselbe? Da sahen nun die Menschen und quälten sich alle miteinander und gegeneinander und fanden ebenowenig einen Ausweg wie er. Sein Widerstand brannte wie eine helle Flamme auf. Das ging doch nicht, daß man einem Menschen einfach die Heimat stahl, daß man Schacher mit dem trieb, was Generationen erworben hatten! Hier lauerte die blanke Not — und drüben in Argentinien lag der Boden schwer von Öl; aber man konnte es nicht gewinnen. Und Mills lauerte schon und würde das Öl bekommen. „Gut gemacht, Baby!“ würde er zu Gloria sagen. „Gut gemacht, Baby! Traß Michael. Schlag ihn dir aus dem Sinn! Er war kein Mann für dich, Baby!“

Als ob diese Worte körperlich auf ihn eindrängen, reizten sie seinen Zorn. Ein Gebante sprang ihn an, erschütterte ihn so ganz und gar, daß er den Schlag seines Blutes in jeder Ader spürte.

Nicht trat er an die Balustrade der Galerie; fest griffen seine Hände um das braune Holz. Ströme harter Tatkräft durchpflussten ihn, als er auf die Bauern herabschaute. Vond ist etwas Lebendes! dachte er. Erde ist Segen und Kraft! Ihr wißt, was es bedeutet: Erde, Felder, Wälder. Ihr kennt das große Keimen! Ihr wißt, was es heißt, Korn schneiden! Ihr liebt es doch — müßt es lieben, dieses Gut Tresins, das an euren eigenen Besitz grenzt, das eurem eigenen Wesen verbunden ist!

„Ich sage euch“, rief er plötzlich laut in den Saal, „die Heimat muß der Heimat helfen! Denn die Heimat ist etwas, das zusammengehört — genau so fest wie die Familie!“

Die Köpfe der Männer drehten sich ihm zu. Wer war das da oben? War das nicht der Fremde, der vorhin in der Wirtstube gefressen hatte? Was wollte der von ihnen? Hierauf, in das trübe Halbdunkel der Galerie, starrten sie. Dampfes Schweigen lag über der langen Tafel.

„Ich komme zu euch!“ rief Korff und eilte mit großen Schritten die Treppe hinunter. Während dieses kurzen Weges erfüllten ihn jene wagemutigen Gedanken, die ihn sein Leben lang vorwärtsgetrieben hatten: der unbeflegbare Wille, das Schicksal zu zwingen.



Schon stand er am Ende des Tisches. Seine Stimme war klar, eindringlich und hatte etwas von Hoffnung in sich, das aufhorchen ließ und wie eine gute Botschaft war, auf der die Gedanken gleiten konnten, ohne Widerstand zu finden. Fünf Sekunden hatte er die Empfindung, daß Augen ihn ansahen, die von Mißtrauen und Abwehr funkelten. Aber wenn es überhaupt eine Rettung gab, mußten diese Menschen helfen, diese Bauern. Wer sollte es sonst tun? Nur noch vier Tage — und Tresin war verloren. . .

„Ostpreußen! Bauern! Ich rede für Tresin!“ In seiner Stimme klang eine solche Kraft, daß die Bauern die Köpfe senkten. „Es muß eine Tat getan werden: eine Tat, die halt ist für euch alle! Weil sie von euch ausgehen muß. Kommt morgen abend ins Gutschaus von Tresin! Bringt mit, wer heute nach unter euch fehlt! Alles, was auf eurem Boden steht — in so weitem Umkreis von Tresin, als ihr erfassen könnt! Dann wird die letzte Tresin zu euch sprechen. Die Baronessa kann euch allen helfen. Und ich verpfände mein Wort, daß sie es tun wird, wenn auch ihr helfen wollt!“ Korff schwieg. Hoch und fest stand er am Ende der langen Tafel.

Das Staunen über seine Worte schlen die Rücken der Bauern zu biegen. Sie sahen vor sich hin auf den hölzernen Berlegen schoben einige die Biergläser hin und her. „Wir sollen morgen abend nach Tresin? Was sollen wir denn?“

„Ihr sollt mir glauben, daß es um eine gute Sache geht!“

Schwerfällig stand ein Bauer auf. „Die Baronessa will uns helfen? Und wir sollen —“

„Ja!“ Die Augen Korffs brannten dem Sprecher entgegen.

„Is jut! Reinsowegen. . . Wir können Sie nich. Aber wenn's die Baronessa will, dann kommen wir. Hab' ich recht?“

Die Köpfe nickten ein Ja.

Als die Dämmerung fiel, hielt es Alexandra nicht mehr in ihrem Zimmer. Es half ja nichts, daß sie sich zwingen wollte, die Gedanken zu verjagen. Sie konnte nicht sich selbst erlösen. Es war nicht mehr Tresin — sie selbst war es, sie selbst stand nun auf dem Spiele. . . In ihrem blauen Gesicht zuckte der Mund, als sie die Tür hinter sich schloß und wie gekehrt in den Park hinausgeschickte.

Der Schnee türschte unter ihren Füßen. Ich will so nicht hingehen, um ihn zu sehen! entschuldigte sie sich — und erichraf schon, daß sie dies nur gedacht hatte. Ich will

ja nur wissen, ob es die Wahrheit ist, was er gesagt hat. Oder nein: Ich muß mich wohl entschuldigen, weil ich sie verlehre — mit heftigen Worten, die schmerzten, eh' ich sie noch gesprochen hatte.

Fast preßte sie die Lippen aufeinander und blieb stehen. Hier war sie mit ihm gegangen — dorthin aus dem Felder — den Weg hinunter, der zum Dorf führte. . . Die Qualen der schlaflosen Nächte standen gegen sie auf, da sie die Reise nach Berlin überlegt hatte. Noch einmal verlebte sie, sich einzureden, daß sie diesen Weg nur für Tresin machte. Aber ihr ganzes eheliches Sein bäumte sich auf. „Nein!“ sagte sie leise und bestimmt. „Ich gebe um nichts willen! Ich gebe weil ich ihn —“

Und nun ging sie schon mit raschen Schritten durch den Park. Es war, als ob das Wort sie jagte, das sie in die Hineingezwungen hatte — das Wort: daß sie Michael Korff liebte, mit einer Hingabe, die aus Trost und mildem Mitleid jucken gemischt war. Die scharfe Luft rötelte ihre Wangen. Nun kam sie auf die Straße.

Schlittenglocken klingelten. Vermummt in ihre Wintermäntel, sahen die Bauern in ihren Schlitten. . . knollten. „Scheen' juten Abend, Baronessa!“ grüßten die Rufe.

„Guten Abend!“ rief sie zurück. Warum grüßten sie alle diese Bauern?

Die Dächer des Dorfes blühten auf. Jedes Haus konnte sie dort, das schärfte, war der Dorfkrug. . . Ein läches Spielern übertriebte sie. Wie eine heiße Scham fiel die Enttäuschung über sie her. Was sollte sie sagen? Wie ihm gegenüber abtreten? Was würde er aus ihren Blicken sehen? Sie — sie konnte nicht mit kühlen Worten den heimlichen Schmerz ihres Herzens bändigen.

Fast schien es, als wolle sie umkehren. Da sah sie Michael Korff. Er kam ihr entgegen. Noch war seine Hand nicht verchwommen. Aber sie wußte doch, daß er es nicht sein konnte sich nicht irren. Unwillkürlich hob sie die Hand, als wolle sie ihm zeigen, wo sie stand.

Michael Korff fing an zu laufen. Riß sich den Hut vom Kopf mit dieser mutwilligen Bewegung, die so ganz Japan an ihn war. „Baronessa! Baronessa!“ rief er laut. Seine Stimme. Nun stand er vor ihr. Seine Augen überstrahlten sie mit einem Feuer, daß sie den Blick zu Boden senken mußte. „Es wird alles gut werden, Baronessa! Es wird werden, weil wir es wollen. Ich habe die ganze Bauernschaft der Umgebung morgen abend zu Ihnen eingeladen.“

„Eingeladen — die Bauernschaft — zu mir?“

„Sie werden noch viel mehr Gäste haben. Der ganze Adel und die Besitzer von den Gütern müssen dabei sein. Und dann —“ Impulsiv griff er nach ihrer Hand, drückte den Kopf, sah ihr in die Augen, die ihn fassungslos anstarrten. „Sie dürfen mich nicht so ansehen, als ob ich den Verlust verloren hätte. Baronessa. Es ist nichts unumkehrbar auf dieser Welt.“

Sein Blick entflammte ihr Herz. Sie standen sich gegenüber. Die Dorfstraße war schlecht beleuchtet. Ihr Gesicht war wie ein blasses Schein.

Ein feines Singen von Kälte war in der Luft. In traumhaft schritten sie den Weg nach Tresin zurück. . . als sie am Gutschaus angekommen waren, lehrten sie wieder um. Still ging sie neben ihm her, während er sprach. . . mehr mit diesem wilden Ueberchwang, in den ihn ihr Blick verfehlt hatte. Denn sie war ja gekommen. Sie hatte ja doch den Weg zu ihm gefunden. Manchmal hielt er sich inne. Sah sie von der Seite an. Dann hob sie den Kopf und lenkte roch wieder den Blick.

Er sprach weiter. Klar, eindringlich und sachlich. . . erstes müssen Sie morgen früh den Bankier Berling telephonieren. Er muß unbedingt aus Königsberg kommen. Und dann die Gutsbesitzer der Umgebung. . . kein hat keinen Sinn. Wir werden zu ihnen fahren; wir werden jedem einzelnen ins Herz reden. So muß es gemacht werden.“ Er lächelte ein hartes, zuversichtliches Lächeln. „Scheen' Sie, Baronessa: Ich wußte immer, daß mit meine Kenntnis der Delproduktion noch einmal etwas ganz Besonderes bringen würden.“

Kein Wort von Riden Mills. Kein Wort von Gloria. Nur immer Tresin — die Heimat. Kein Wort von Gloria nur manchmal so ein Blick, der sich in dem offenen Saal des anderen widerspiegelte. . .

Gott, dachte der alte Albert und sah ängstlich durch die Scheiben, wo mag die Baronessa nur bleiben? Da sah er sie. Sie ging neben Herrn Korff. Sie schritten drüben auf den großen Koppel, und es sah aus, als gingen sie immer in der Kreise. Da schüttelte der alte Diener den Kopf. . . doch nicht im Winter über die Felder, jetzt, da es schneit. . . Recht wurde? Allerdings: eine klare und helle Nacht. . . sah, wie Michael Korff über das Land deutete. . . weiten, freien Gebärde. Und er lächelte plötzlich in sich hinein.

Riden Mills parrie Bizaro an. Er hörte jedes einzelne Wort, und doch wollten sich diese Sätze nicht zu einem einheitlichen Bild formen. „Am Arm gepackt — und er wird hinausgeschmissen? Ohne ein Wort der Erklärung?“ fragte er wieder.

„Gewiß, Mister Mills. Hinausgeschmissen — nachher die Baronessa ihr Einverständnis, zu verkaufen, bereits klar hat!“

„Und der Makler Erdmann ist einfach fortgeschickt? Ohne Widerstand?“

Ein peinliches Zucken lief um den Mund Bizaros. . . ist nicht angenehm, sich mit Herrn Korff auseinanderzusetzen. Erdmann ist so schnell wie möglich in kein Büro zurückkehrt, wo ich ihn erwartete. Ich habe nicht geglaubt, daß Berlin zu fliegen, um Ihnen zu berichten. Ich meinte, daß es notwendig sei.“

(Fortsetzung folgt.)

Er scheint: Die
wörtlicher Schri
Telef. 50. Druck
nummer 63
Die
Der vor kurzem zu
ang und Stellvertre
Obergebietsführer
grabe 25 Jahre al
„Jugend in der
gab in der
neues Tätigkeitsg
gehörig zu einig
der S. u. a.
Sie sehen in dem
jahren den
sozialistischen Sta
Es ist unmögl
der Zukunft zu
die Grundlagen d
war ganz intensio
auf Heimabend
mich. Wir haben i
kommt die Reich
mir wollen, daß d
zu erfüllen hat
von morgen
auf alle Gebiete
nationalpolitische und
des theoretische
bestimmten Körpe
gebiete des Sports
sind, sondern eine dur
jedem einzelnen
nach den Gemein
eine Bedeutung
auf das Par
Bauern. Wie i
Großstädte, i
in ihm so die
Die gesamte nationa
auch die ga
aus nichts anderes
die Hitlerjugend
nationalsozialistischer
Leber, der aus ein
Nationalsozialismus
Der Reichsjugend
dem Ausdruck gel
he stelle sich in G
Wir sehen im
wir verheeren ihn.
wollen und diese An
wollen und diese A
von der Bewegu
streifen, die beste
sind. Im übrigen
wenn gar kein
und d. Alter
und den reaktio
ne Jugend nicht
Nationalismus bedeutet
Begriff, sondern e
bestimmter Leb
weitere Brei
die 33 stellt die
in verbände
die 33 nicht
Für uns wie F
gilt das Wort
sicht auf dem V
der Kirche, d
dem Staate gehör
berzeugung und geistige
Berzeugung ist dan
Wir müssen nun
reiter der ta
Zeit nicht immer
haben, sonder
Kampf, den sie
heute als Kirch
über gibt es e
Erhebung durchdr
wahr als morgen
in die 33 sehen
we Teile der kat
33 übergetret
der gesamten deu
die Einigung n
ergründen, sond
wenn dem Führe
wie sie es in
Wir wissen, da
die Anaebräue